

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Albert von Thurneisen

Iffland, August Wilhelm

Mannheim, 1781

Auftritt III

[urn:nbn:de:bsz:31-90020](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-90020)

Schmerz. Es gilt nichts weniger als Sophiens Leben.

Luiſe. Das will ich.

Dritter Auftritt.

Vorige. Sophie. Friedrich (der ſie zurückhalten will.)

Friedrich. Ich bin verloren, wenn ſie mich ver-rathen.

Sophie. Fort! fort! (Friedrich ab)

General. (Erwachend. Steht auf) Was haſt du? um Gotteswillen! was haſt du?

Sophie. (ſeine Knie umfaſſend) Sie wiſſen es.

General. Gott!

Graf. Armer Vater! } zu gleicher Zeit.

Luiſe. Weh uns! }

Sophie. Gnade! Gnade! von dir, Richter!

General. Steh auf, Sophie!

Sophie. Gnade! Gnade!

General. Knie nicht, mich zu rühren — Dich —

Sophie. Ich darf nicht anders mit ihnen reden — ich knie nicht, um zu rühren, rühren mag meine Sache. Ich weiß, ſie werden begnadigen. Ich weiß es. Vergeben ſie es dem bekümmertem Mädchen, wenn es durch ſeinen Ungeſtüm ſie be-lei-

leidigte. Ja, sie haben verziehen. — Ich bin nicht würdig ihnen dafür zu danken — mein Leben selbst sey Dank.

General. (wendet sich weg)

Sophie. Wie? sie wenden sich weg? so finster nach einer so großen That — oder täuscht' ich mich — hätten sie nicht? —

General. Sophie —

Sophie. Ihr Wort entscheidet mein Loos auf Zeit und Ewigkeit.

General. Meine Tochter —

Sophie. Wenn ich es noch bin — noch Antheil habe an ihrem Herzen — bei dem theuren Vaternamen beschwör ich sie — Vater — Richter — Gnade! — noch zwei Stunden hat er zu leben — Gnade! — (wirft sich zu seinen Füßen) Rettung! — — (springt auf) Rettung! Gott! indem ich das Wort spreche, geht ein Augenblick vorüber, jeder Augenblick ist so theuer, wie eine Seele.

General. O, daß ich könnte! — aber —

Sophie. Aber — sein Tod liegt auf meiner Seele — ich bin seine Mörderinn — nicht wahr, sie fühlen, um wie viel stärker mein Aber ist, als das ihrige? — Ungerechtigkeit wär es, sein Leben zu schonen? Gerechtigkeit ist es, deren sich Gott und seine Engel freuen. Um uns schwebt der Geist
mei

meiner Mutter und steht sie an, die Seele ihrer Tochter zu retten.

General. Ich leide mit dir. Ich ehre deinen Schmerz. Thue meinem Herzen nicht Unrecht. Wer hilft Unglücklichen lieber, als ich. — — Wer endete den Jammer seiner Tochter lieber, als ich?

Sophie. Das sprach der Vater, der sein Herz dem Angstgeschrei seiner Tochter nicht verschloß — der ihren Jammer endigen wird. — Wissen sie auch, wann ich ihn das erstemal sah? — (zu Luise) Das hast du nicht gesagt, böses Mädchen! Das wissen sie nicht. Das können sie nicht wissen — als er einem Unglücklichen das Leben rettete, für den die Richter auch Mitleiden hatten, aber keine Hülfe — sein Verbrechen, das sie so gräßlich ahnden wollen, ist ja nur der Schatten der seine Tugenden in ein glänzenderes Licht setzt. Es giebt der Menschen zu wenige, als daß die Geseze sie vertilgen dürften — Sie weinen über diese Handlung? Sie wußten sie also nicht?

General. Ich wußte sie.

Sophie. Und! — und —

General. Weine.

Sophie. Sie wissen es? Das wissen sie? — Das! Sie? — Und doch — mehr kann ich nicht für ihn sprechen, als diese Handlung für ihn spricht.

Keine Gnade? — Gott erbarme sich meiner! Keine Gnade? Haben die Richter nur Strafe für die Vergehungen einer Liebe, die sie nie fühlten? Belohnung sollten sie dann auch haben, für die Handlung von Großmuth und Menschlichkeit, die sie nie fühlten — Das Verbrechen fand seinen Angeber — lassen sie mich die Tugend verrathen, die Richter müssen doch die angegebene Tugend belohnen. Ich will hin zu ihren Füßen —

General. Bleib!

Sophie. Begnadigen sie ihn?

General. Sophie!

Sophie. Begnadigen sie ihn?

General. Bei Gott dem Allmächtigen! Es steht nicht in unsrer Macht.

Sophie. Armer Albert — meine Gewissensangst war dein Vertheidiger, und der Richter achtete ihrer nicht. Die Liebe war deine Fürsprecherin, und Menschen die auch geliebt haben, wollten sie nicht hören. Deine Begnadigung hätte mich freisprechen können von meiner Schuld, nun stehst du da, und forderst Rache für dich. — Du sollst sie haben! Du sollst sie haben — Man kann also die Richter nicht bestechen? — Das ist gut! Das ist tröstlich! Von diesem Augenblicke an, hören sie auf Water zu seyn, Richter sind sie über die, die den Edlen mor-

dete

dete — über mich. Kein weibisches Flehen um Mitleid soll die Gerechtigkeit hemmen; den Vater an die Tochter erinnern. Hier klag ich mich an, heisser als um Gnade fleh ich um Strafe, um Tod.

General. Liebe Sophie —

Sophie. Das ist meine Anklage; und wird sie hier nicht gehört, so wiederhole ich sie, in der frommen Versammlung des Volks, daß der hohe Dem erbebe vom Geheul meiner Verzweiflung.

Luiſe. (Die bisher in stummem Schmerz bei dem Grafen gestanden) Du wirſt deinen Vater umbringen.

Sophie. That ichs nicht schon? — wird er das überleben? — wenn auf ihrem letzten Lager, der Gedanke sie erquickten soll, mich dort wieder zu finden — den Tod — den Tod —

General. Sophie! vermag der Gedanke nicht Linderung dir zu geben: daß ich, der ich nun nicht lange mehr da bin, daß ich dir alles vergebe? daß sie mir Trost ist im Leiden, die Hoffnung: daß diese Hand mein Auge schliessen wird.

Sophie. An dieser Hand raucht sein Blut — sie darf nicht schliessen, das Auge des frommen Mannes.

General. Sieh uns alle, leiden wir nicht mit dir? gib uns Gehör — hör auf zu schwärmen!

Sophie. Schwärmen? ich schwärme? — ich erzähle ja nur, wie es ist! wer ich bin. Kann eine Mörderinn kälter erzählen? — Mörderinn! wers dem Geschöpfe ansehen sollte! — Mörderinn!

Luiſe. Meine Sophie!

Sophie. Und daß mein Vater meine Seele nicht retten will — das ist entſeßlich! — Gut! gut! noch eine Bitte — die gewährt mir — dann will ich alles, was ihr wollt — ich will ihn ſehen.

Luiſe. Das fürchtete ich! }

Graf. Großer Gott! } zugleich.

Sophie. Laßt mich hin!

General. Unglückliche! du darſt nicht.

Sophie. Auch nicht? Ich kann gar nichts nach eurem Sinne machen. Ich möcht' um mein Leben bitten, damit mirs verweigert würd. Graf, ſeyn ſie mein Fürſprecher. Ich will ihnen meine Hand geben; ich will ſie lieben.

General. (ſetzt ſich) Führt ſie fort! ſie möchte mich ſterben ſehen.

Sophie. Ich hole Glückſeligkeit von ſeinem Abſchied! Ich hole Wahnsinn!

General. Führt ſie fort.

Sophie. Rührt mich nicht an; ich bin gezeichnet zum Verderben; vom väterlichen Fluche.

General. Ich segne dich. Gott gebe deiner Seele Frieden!

Sophie. (zwischen dem Grafen und Luise) Einmal werd ich ihn doch noch sehen, im letzten Augenblicke, wird sein Geist neben meinem Bette stehn; er wird meine brechenben Augen aufreissen, das blutige Bild wird Kraft in jede Nerve, Licht in die Seele wieder verbreiten. Noch einmal werd ich erwachen, um in einem Athemzuge die ganze Gewalt der Verzweiflung und des Wahnsinns zu fühlen. Dann hin, dort hin, wo Alberts Mörderinn, die Vatermörderinn hingehört — wohin wollt ihr mich führen?

Graf. Auf ihr Zimmer, Liebe.

Sophie. Ich gehe mit dahin. Will mir alle Freuden zurück denken, die ich dort hatte; ich will mich täuschen, ich will froh seyn, jauchzen will ich, Schatten will ich umarmen, soztheuer sollen sie mir seyn, wie jede Wirklichkeit; und wenn alles das nicht wirkt, so will ich mir den Abschied denken, wie er hingeführt wird, und betet für seine Mörderin — ich will mir ihn denken, mit zerschmettertem Gehirn, bis ich wahnsinnig werde. — — Aber auf den Abend, wenn das Volk zu seiner Begräbnis wallt, dann raff ich mich auf; wer mich zurückhält, meine Verzweiflung über ihn in seinem letz-

ten Kampfe. Wenn der Zug beginnt, die Todtenglocke ruft, der fromme Gesang anhebt, die Fackeln leuchten in düsterer Nacht, die schäumenden Rosse den schwarzen Leichenwagen langsam daher wälzen — dann stürz ich mich unter das Getümmel — an der Seite des Leichnams schrei ich das Zeter über mich; dann verwandle sich das stille Gemurmel des Volks in lautes Gebet für die arme Sünderinn! (mit dem Grafen und Luise ab.)

Vierter Auftritt.

Der General. Das sind also meine Hoffnungen? Gestern noch stand ich da, blickte in die Zukunft, fröhliche Bilder häuslichen Glücks lächelten mir entgegen. Ich war so froh, alle meine Hoffnungen in ihrer Blüte dem Aufkeimen so nahe zu finden — nun ist jede Blüte herabgerissen, zertreten — von meiner Tochter. Aber mein Unglück muß sich wenden; entweder ich erliege, und dann — ich habe mein Theil in der Welt getragen; oder, Gott thut Wunder an uns. Es muß sich wenden. Ich bin zu mürbe. Ich kann nicht mehr tragen. Gott, du weißts! ich kann nicht mehr!

(Karl kommt.)

Karl.